



Abend:

Zeitung.

163.

Dienstag, am 9. Juli 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Bundesgenossen.

Wenn wir die Freude nicht erwarten,  
Da pocht sie schnell an uns're Thür,  
Doch wenn wir lange auf sie harrten,  
Da nimmt sie nicht bei uns Quartier.

Und so der Schmerz — der Feind der Freude,  
Wird in dem Sinn ihr Bund'sgenoss,  
Und ward sie uns're Augenweide,  
Trifft unverhofft uns sein Geschoss.

Nur, wenn wir wollen ihn recht pflegen,  
Ihm ew'ge Treue schwören zu,  
Da wird er leis' die Flügel regen  
Und wünscht uns freundlich gute Ruh'.

D'rum müssen wir's mit Beiden halten,  
Doch jedem lassen freies Spiel  
Mit uns zu schalten und zu walten, —  
Sie führen Beide doch an's Ziel.

Julie v. Großmann.

### Der Marionettenspieler.

(Beschluß.)

Im Jahr 1809 starb mein Vater und hinterließ mir, nachdem ich vorher an seinem Todtbette mich mit ihm ausgesöhnt und ihn über meine günstige Lage beruhigt hatte, ein Vermögen von 3000 Reichsthalern, das mich in den Stand setzte, die Direction einer eigenen Gesellschaft, deren Oberhaupt Bankerott gemacht hatte,

unter den vortheilhaftesten Bedingungen nebst Garderobe und Repertoire an mich zu bringen. Mein Sohn, das erste Pfand einer schon im ersten Jahre meiner theatralischen Laufbahn mit einer liebenswürdigen Schauspielerin geschlossenen Ehe, zeigte bald ungewöhnliches Talent zur Darstellung und bildete sich unter meiner Anleitung zum tüchtigen Mimen. 1825 sah ich mich in den glücklichsten Verhältnissen; meine Bemühungen waren mit dem schönsten Erfolge gekrönt, der günstigste Ruf ging mir überall voran, meine Directionsführung hatte mein Vermögen um das Dreifache vermehrt — nur ein Kummer zehrte an meinem Herzen: Die Lieblosigkeit und Undankbarkeit meines Sohnes, der, übermüthig geworden durch den überall eingeernteten Beifall, den er auch wirklich als Künstler in vollstem Maaße verdiente, mir von Tage zu Tage mehr trotzte und sich durch einen ausschweifenden Lebenswandel in ein Meer von Schulden gestürzt hatte. Meiner Vorstellungen und väterlichsten Ermahnungen spottend, ging er sogar mit dem Gedanken um, sich der lästigen Bürde meiner Oberaufsicht zu entziehen, die Mitglieder meiner Bühne mir abwendig zu machen und für sich zu gewinnen, um selbst eine Direction zu führen. Nur Mangel an Geld hinderte ihn noch an der Ausführung seines schändlichen Vorhabens. Das Unglück, das mich bisher immer verschont hatte, überraschte mich aber plötzlich nun mit einem um so furchtbareren als unvorhergesehenen Schlage, dem bald der schmerzlichste folgen sollte. Eines Tages nämlich, als ich ein zur Abends anberaumten Oper nöthiges Ge-

rüfte auf dem Theater bestieg um es zu untersuchen, stürzte ein Theil desselben zusammen und ich brach meinen linken Fuß auf eine Art, daß auch die Heilung durch den geschicktesten Wundarzt einer Lähmung nicht vorbeugen konnte, die ein fortwährendes Hinken und also das Unvermögen für mich zur Folge hatte, künftig wieder als Schauspieler auftreten zu können. Jedoch hätte mich dieß nicht gehindert, meine Directionsgeschäfte fortzuführen, wäre mir nur eine Stütze an meinem Sohne geblieben! Aber dieser Unmensch, dem ich für die Zeit meines Krankenlagers die Leitung der Bühne nebst der Kasse anzuvertrauen so schwach gewesen war — o mein Herr! Sie werden schauern über das Bubenstück — mein Sohn floh nebst den besten Mitgliedern des Theaters und allem meinem Gelde. — Vergeblich blieben alle meine so schonend als möglich eingeleiteten Nachforschungen; er war nach Oesterreich entwichen und ein Jahr darauf vernahm ich, daß er, nachdem er mein Vermögen theils verspielt, theils auf alle mögliche Weise verschwendet hatte, bei der Bühne einer Provinzialstadt ein Engagement gefunden habe. Mein Herz war gebrochen, ich sah mich zum Bettler herabgebracht; aber der Ruin meines Vermögens wäre nur eine geringe Wunde gewesen gegen das Gefühl, von einem Sohne so gräßlich betrogen zu werden. Alles hatte mich verlassen, keine Seele war mir dankbar und treu geblieben, als dieser Hund hier; meine Briefe an meinen Sohn blieben unbeantwortet oder gelangten nicht an ihre Adresse, weil er einen falschen Namen sich beigelegt hatte. — Da kaufte ich mir mit dem Reste meiner Baarschaft einen Marionettenkasten und ziehe nun seit fünf Jahren von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, immer in der Hoffnung dem verlorenen Sohn einmal zufällig in diesem Zustande unter die Augen zu treten. Nur die unauslöschliche Liebe zur Kunst, womit ich jetzt zum Ersatz für das Verlorene meine Puppen zu beleben suche, erhält meinen Lebensfunken noch glimmend; diese Geschöpfe aus Holz, Draht und Flitterputz sind meine Zöglinge und — wenigstens keiner Undankbarkeit fähig. Sie sind meine Organe, durch welche ich noch Rührung in allen Herzen zu erwecken vermag, durch sie spricht meine Seele den Schmerz, den unendlichen Jammer des alten Faust's oder Lear aus und entlockt überall Thränen des Mitleids und Spenden, hinlänglich, mein erbärmliches Leben zu fristen. Aus den Scherben des zertrümmerten Spiegels meiner Brust blüht zuweilen noch der Schimmer des versunkenen Frühlings den fühlenden Zuschauern entgegen, als theatralisches Gespenst wandle ich durch Gebirg und Fluren und beschwöre die Schattenbilder meiner Phantasie aus dem Abgrunde mei-

nes Glends hervor! Und so stieg gestern das Phantom meines unnatürlichen Sohnes in entsetzlicher Gestalt vor euch empor und riß euch alle hin; aber auch meine Kraft unterlag in jener fürchterlichen Scene des Fluches und warf mich leblos zu Boden. O Herr, o Herr! Sie ahnen es vielleicht kaum, welch ein schneidendes Schwert in solchen Augenblicken durch meine Brust fährt! O Herr! Sie ahnen es vielleicht nicht, was mit mir zu Grunde gegangen ist, welche herrliche Welt der dramatischen Kunst mit meinem Herzen zusammengebrochen ist, welche Morgenröthe der deutschen Schaubühne von der schwarzen Seele meines Sohnes ausgelöscht wurde — aber kein Fluch, kein Verdammungsurtheil über den verlorenen Faust gehe von meinen Lippen — seinem Gewissen überlaß ich ihn und der Strafe des himmlischen Vaters! O mein guter Herr! wenn Sie wüßten, durch welches Drangsal ich seither mich gekämpft, welches harte Brod im Schweiß meines Antlitzes ich gegessen, welche fürchterlich bangen Nächte ich durchweint! O wenn Sie wüßten! — bei diesen Worten stand der Greis wild auf, seine hohe Gestalt richtete sich wie siegend über allen Schmerz majestätisch empor, seine Augen blühten, wiewohl etwas irre, doch vom begeistertsten Feuer, seine grauen Locken flatterten von der erhabenen Stirne zurück und er riß meine Hand an sein pochendes Herz. — „Herr! o wenn Sie wüßten was Deutschland an mir verloren hat! Einen Heros, wie noch keiner die Breiter betrat, einen Erschütterer der tiefsten Grundvesten des menschlichen Gemüths, einen Rächer, der Gift in die Schwäre der menschlichen Schlechtigkeit, einen Arzt, der Balsam in die Wunden der leidenden Unschuld zu träufeln vermochte, einen Magier, dessen Zauberstabe des Himmels und der Hölle Geister gehorchten, kurz, einen unsterblichen Mimen!“ — Seine Augen rollten wie fast im Wahnsinn umher, seine Fäuste ballten sich zum Himmel empor und mit erschütternder Stimme rief er nun aus: „O wie sind die Menschen so schlecht! Wie konnte die Erde solch einen Sohn hervorbringen! Wissen Sie mein Herr! Daß ich heute die Nachricht erhielt, mein Sohn sey an einer der ersten Hofbühnen Deutschlands nun mit einem Gehalte von fünftausend Gulden seit länger als einem Jahre angestellt! Er lebt nun im Ueberflusse, er wälzt sich in allen Genüssen umher; — die Stacheln seines Gewissens werden doch niemals erstumpfen, denn seinen alten Vater läßt er als Marionettenspieler sich durch die Welt betteln! O allmächtige Barmherzigkeit, tödte mich, gieb dem zuckenden Vaterherzen noch den letzten Gnadenstoß!“

Der Unglückliche sank in seinen Stuhl zurück; bald

löste sich sein Jammer in einen wohlthätigen Strom von Thränen, womit auch die meinigen reichlich flossen. Ich drückte ihm die Hand, fand aber keine Worte des Trostes, wohl aber Gelegenheit ein kleines Geldgeschenk in seine Tasche gleiten zu lassen.

Plötzlich sprang er auf, umarmte mich und sagte mit hohler Stimme: „Morgen will ich hin zu meinem Faust, Morgen muß ich hin! Vor seinen Augen will ich sterben im Staube! Leben Sie wohl und tausend Dank für Ihr Mitleid! Sie scheinen mir keiner Verstellung fähig! Leben Sie wohl auf ewig!“

Mit diesen Worten eilte der Greis aus dem Zimmer. Ich warf mich auf mein Lager und brach nach einer schlaflosen Nacht auf, meine Wanderung fortzusetzen.

Etwa hundert Schritte von mir sah ich auf dem Wege das Thal hinunter, vom ersten Morgenstrahle beleuchtet, den Alten neben einem Karren einherhinken, der, mit dem Gerüste seiner Marionettenbude beladen, von seiner als Pferd vorgespannten Dogge gezogen wurde. Er sah sich zufällig eben um, und als er mich noch aus der Entfernung erblickte, winkte er mir grüßend mit dem Hute zu, bis ihn ein Vorsprung des Berges meinen Augen entzog.

Einige Tage darauf vernahm ich auf meiner Rückreise, man habe den Marionettenkasten auf dem von finstern Felsen und Wäldern umgebenen Walchensee schwimmend gefunden; am Ufer aber, mit Sand und Schlamm bedeckt, die kaum noch kenntliche Leiche des alten Mannes, bewacht von seiner getreuen Dogge.

August Palmer.

### Das höflichst abgelehnte Herzgeschenk.

„Ich kann Ihnen,“ sagte eine Dame, welche einen Prozeß verloren hatte, zu ihrem Sachwalter, „ich kann Ihnen für Ihre viele Mühe, welche ich Ihnen durch Führung dieses Prozesses verursacht habe, nichts anders geben, als mein Herz.“ — „Schenken Sie dieß nur,“ erwiderte dieser ernste Priester der Themis, „meinem Schreiber; dießem lass' ich all' die kleinen Sporteln.“

\*\*\*

### Bunte Blätter.

Von Fr. Faber.

Donau und Rhein. — Den durch viele Jahrhunderte geführten Rangstreit zwischen Donau und Rhein legt ein altdeutscher Kernspruch in treffender Kürze bei.

Er lautet: „Die Lhuonaw, aller Wasser ein Fraw, aber der Rhein — ist wol würdig in Manze sein.“

Justiz der Hindus. — Man weiß, daß unter den altgermanischen Nationen Diebstahl mit Verstümmelung und Tod bestraft ward, während der Mord, selbst eines Königs, bloß mit einer Geldsühne gebüßt wurde. Eben so unter den Hindus, wo auf Mord nur die einfache Todesstrafe steht, finden wir die Beispiele der wildesten Grubelität bei Bestrafung des Diebstahls. Auf geringern Fällen steht Geldstrafe und zuweilen Verstümmelung; bedeutendere Verbrecher aber werden gespießt, lebendig verbrannt, gekreuzigt. Unter „Mißhandlungen,“ die zuweilen als Gewaltthätigkeiten, zuweilen als Räubereien bezeichnet werden, versteht man alle gewaltsamen Angriffe auf Person und Eigenthum, selbst mit Einschluß des Mordes.

Die Väter literarischer und politischer Celebritäten. — Leisewitz's Vater war Weinhändler in Celle, und der Siebenpfeiffer's ein Schneider. Seume war der Sohn eines Bauers in Posern, und Grabbe der Sohn eines Leihhausverwalters in Detmold. Wienbarg's Vater ist Huf- und Waffenschmied in Altona. Moser ist der Sohn eines Schulmeisters zu Marieney im Voigtlande. Der Vater des Leipziger Superintendenten Rosenmüller war Tuchmacher in Tauscha, und des volksgeliebten Dichters Rückert's Vater Apotheker zu Schweinfurt. Man könnte diese Angaben beträchtlich vermehren.

Gedanke von Feistmantel. — Der geniale Böhme, Dr. med. Feistmantel in Prag, sagte zu einem Freund: „Die Welt hat nur zwei Augen, — Shakespeare und Dfen!“

### Der arme Sänger.

Er möchte gerne singen von Freundschaft, Lieb' und Wein,  
Er möcht' in seinen Liedern so gern ihr Sänger seyn. —

Doch seiner Laute Saiten sie stimmen nur zum Schmerz,  
Denn in der Brust da wohnt ein freudenleeres Herz.

Soll er von Liebe singen? die Liebe brach der Tod —  
Soll er die Freundschaft preisen, die ihm kein Obdach bot?

D'rum singt er ernste Lieder. — Nur der Grinn'ung  
Strahl

Durchglüht die goldnen Saiten und mildert seine Qual.

Und Glaub' und freudig Hoffen auf eine bess're Zeit,  
Das läßt ihn nimmer sinken in ödem Lebensstreit.

Braunschweig.

Fr. Spohr.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Hamburger Feuilleton.

(Beschluß.)

Der norddeutsche Musik-Fest-Verein, dessen erste Ausführung in Lübeck Statt finden soll, ladet in hiesigen Blättern zur Theilnahme ein, die ihm denn auch gewiß in reichem Maße zu Theil werden wird. Auch der hiesige historische Verein ist ins Leben getreten; der Erfolg muß lehren, ob den Ansprüchen, welche, nach den Statuten, an die Mitglieder desselben gemacht werden sollen, genügt werden kann. Gewiß wird sich aber durch diesen Verein Manches ans Licht fördern lassen, welches für die künftigen Geschichtschreiber unseres Freistaates erfreulich seyn dürfte. Dr. Georg Buch erwirbt sich um den Verein anerkennungswürthes Verdienst, und wird gewiß eines der thätigsten Glieder desselben bleiben.

Der Schluß des Monats wurde durch eine graue, hier unerhörte Mordthat bezeichnet. Ein gewisser Brühl, der früher unter Napoleon in Spanien diente, mit einer Spanierin jedoch nach Gibraltar desertirte, dieselbe heirathete, jetzt aber von ihr getrennt lebt, und bald als Gastwirth, bald als Marqueur und Cigarrenmacher sich ernährte, stieß seiner Konkubine, die sich von ihm trennen wollte, am hellen Mittage auf der Straße ein Messer in die Brust, das sie todt niederjank. Dann verfolgte er einen jungen Mann, ihren Liebhaber, den sie beglückt hatte, und als dieser ihm entkam, er aber von den, in der Nähe befindlichen Leuten ergriffen werden sollte, stieß er sich selbst das Messer dreimal in die Brust, und sank neben seinem Opfer nieder, dem rächenden Arm der Gerechtigkeit sich entziehend. Er war ein ergrauter Taugenichts und Säufer.

Als eine sonderbare Fügung des Schicksals darf es wohl bezeichnet werden, daß ein hiesiger israelitischer Lotterie-Collecteur in der Bücher-Halle, mit einem Wechsel in der Hand, am Schlagfluß plötzlich starb, da er sich vor einigen Jahren aus dem Fenster eines, der Halle gegenüberliegenden Hauses auf die Straße gestürzt hatte, ohne sonderlichen Schaden zu nehmen.

Mit dem Anfange des Aprils eröffnete die Haizinger'sche Familie ihr Gastspiel auf dem Stadttheater. Es wäre wohl höchst überflüssig, über Spiel und Gesang derselben etwas zu sagen, da sie fast überall in Deutschland bekannt und mit Auszeichnung genannt ist. Nur Dlle. Louise Neumann war uns eine neue, wahrhaft erfreuliche Erscheinung; die talentvolle, vielversprechende Tochter einer trefflichen Künstlerin. In der „deutschen Hausfrau“ nahm Dlle. Adolphine Neumann, von schwerem Siechthum hergestellt, als Julie einstweilen Abschied von unserer Bühne, bei der sie, während ihrer kurzen Anstellung, zu den liebtesten Darstellerinnen gehört hatte. Dem Vernehmen nach wird sie später zu uns zurückkehren.

Die liebliche Tänzerin Grahn tanzte im April noch an mehreren Abenden und unterstützte durch ihr seltenes Talent eine Benefiz-Vorstellung des Chor-Personals. Ihre Sachucha, ihr Taleo de Keres, machten jedes Mal Furore,

und als ganz neu erschien uns ein Galopp am Schlusse des Ballets: „Die Nachtwandlerin,“ wobei ihr unser Balletmeister Benoni die beste Unterstützung gewährte. Bald nach ihrer Abreise schieden auch die beiden geschickten Tänzerinnen Mad. Benoni und Dlle. Virginie von unserer Bühne, um jedoch später wiederzukehren. Auch Dlle. Dobriz, eine recht gute Tänzerin, ist abgegangen.

Die Oper: „Der Brauer von Preston“ erhielt sich in der Gunst des Publikums, dieselbe wurde jedoch einer Dlle. Gned, Sängerin vom Theater zu Cöln, welche für die abgegangene Dlle. Brückner angestellt werden sollte, und als Rosine und Blondchen auftrat, nicht zu Theil. Weder ihr Gesang noch ihr Spiel sprachen an. Ein kleines Lustspiel von Kurländer: „Der aufrichtigste Freund,“ gefiel. Die Novize: Dlle. Henschel gab noch zweimal die Fatime recht ansprechend; sie wird bald von hier reisen, um sich auf auswärtigen Bühnen zu versuchen. Meyerbeer's „Hugenoten“ fanden auch jetzt, mit verbesserter Besetzung, keine Theilnahme.

Kaupach's Lustspiel: „Die Lebensmüden,“ insofern ein sehr beachtenswerthes Werk, als es wirklich ein deutsches Original ist, keine dafür ausgegebene Uebersetzung, erreicht doch das Vorbild, welches man sich von einem Lustspiel gewöhnlich macht, nicht so recht. Theils schweift es zu sehr ins Possenhafte, theils ins ernste Drama hinüber, besonders durch einen Theil des Dialogs, und, was man erwartet, eine Geißelung der Gebrechen unserer Zeit, findet man nicht. Die Darstellung war in den Hauptrollen recht gelungen. Mit der vollbackigen, affectirten Sprechmanier Haake's, der den „Weidner“ gab, können wir uns nun einmal nicht befreunden. Das Stück fand wenig Beifall.

Halm's Tragödie: „Der Adept,“ als Gedicht werthvoll, muß doch als Bühnenstück verschliffen genannt werden. Der Grundstoff hätte durchaus auf phantastische Weise behandelt werden müssen; in der trocknen Wirklichkeit weisen wir die ganze Handlung als unwahr von uns. Die Darstellung hieselbst war kaum geeignet dem Stücke Freunde zu gewinnen. Es wird sich nicht auf dem Repertoire erhalten.

Wurda und Dlle. Enghaus benutzen jetzt ihre Urlaubszeit, dagegen scheinen uns eine Menge ausgezeichnete Gäste seltene Genüsse bereiten zu wollen. Möchten auch einige darunter seyn, welche die Lücken ausfüllen können. Da Peters nicht kommen wird, so ist Raders Stelle, die auch jener wohl nicht in allen Theilen hätte ausfüllen können, noch unbesezt, und auch ein Tenorist für Schäfer ist noch nicht gefunden.

Nachdem unser zweites Theater noch das Lustspiel: „Ein Aprilscherz,“ eine Posse: „Werthers Leiden,“ und ein komisches Sittengemälde: „Gleich oder doch ähnlich,“ von Otto, gebracht hatte, von denen nur das erste und letzte gefielen, wurde diese Bühne bis zum Winter geschlossen, und der kalten Witterung wegen konnte erst am 28. April die freundliche und geräumige Bühne in Tivoli eröffnet werden. Dieses geschah mit einem Prolog von Volzemann, und einem ziemlich ernstern Lustspiel: „Die Getrennten,“ nach dem Französischen von Cosmar.

K. K. M.

## W a r n u n g .

Die Redaktion einer gewissen norddeutschen Zeitung soll binnen acht Tagen (vom Datum des Abdrucks an) ihre gegen mich habenden Verpflichtungen erfüllen, widrigenfalls in den folgenden acht Tagen die von mir angeordneten Maßregeln in Ausübung kommen werden. Mein Ehrenwort darauf!

Breslau.

Ladislau Tarnowski.